



Vorbildliche Fischaufstiegshilfe – sie hilft nur zum Teil

Alarmstimmung bei den heimischen Fischern – Bachforellen, Nasen und Äschen sind in vielen Flüssen ausgestorben. Schuld daran sind Fressfeinde.



Umweltbewusster EVN-Petrijünger – geretteter Hecht!



MARK PERRY Die Umwelt-Reportage

Perlfisch, Goresl, Mairanken, Nasen, aber vor allem die wunderschöne Bachforelle und die nicht minder hübsche Äsche – sie alle finden sich auf der berühmten Roten Liste, die ein sicherer Öko-Indikator für das Aussterben der Tiere ist. „Es ist schlimm wie noch nie. Viele Voralpengewässer, aber auch Flüsse und Bäche im Waldviertel sind beinahe fischleer. Oft sind auf einer Strecke von mehreren Kilometern nur noch ein, zwei Bachforellen zu finden“, schlägt Friedrich Hardegg, sorgsamer Petrijünger und Naturschützer aus dem niederösterreichischen Pielachtal, Alarm. Ein anderer Bewirtschafteter spricht gar von einer „Ökokatastrophe unvorstellbaren Ausmaßes“. Und davon, dass die traditionsreiche Kultur des Angelns im Begriff ist unterzugehen: „Nachfolgende Generationen werden nicht mehr erleben, wie es einmal war, wenn sich Fische im Wasser tummelten.“ Ironischer Nachsatz: „Es lohnt sich ja auch kaum mehr, die Welt unter Wasser vor einem Kraftwerk zu bewahren. Denn Lebewesen gibt es in diesen Biotopen kaum mehr zu schützen, weil die allermeisten Bachforellen von Fischottern, Graureihern, Kormoranen und ähnlichen Räubern gefressen wurden.“

Ähnlich sieht das auch Oberösterreichs Landesfi-

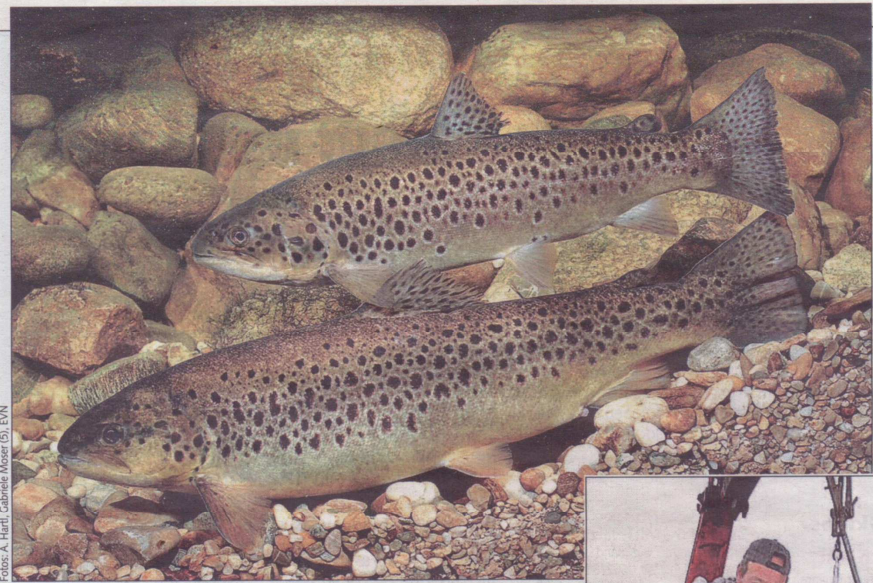


So sehr sich die Bewirtschafteter auch durch Besatzmaßnahmen bemühen – es ist ein Kampf gegen Windmühlen.



schermeister Siegfried Pilgerstorfer. Nach Aufzeichnungen aus diesem Bundesland gehören die Schuppentiere zu den am meisten bedrohten Spezies: Von 64 gelten 39 als bedroht oder ausgestorben. Das kann Helmut Belanyecz, Präsident des Kuratoriums für Fischerei und Gewässerschutz, nur bestätigen: „Die Bestände brechen jetzt in atemberaubendem Tempo zusammen.“ Einst zogen beispielsweise Zehntausende Weißfische zum Laichen von der Donau in die Fischa-Dagnitz. Seit 20 Jahren führt die Universität Wien hier Untersu-

Fotos: A. Hartl, Gabriele Moser (5), EVN



In vielen Flüssen und Bächen ein Bild der Seltenheit – wunderschön gezeichnete Bachforellen. Fischotter & Co haben die Bestände bis zur Ausrottung dezimiert. Besser sieht es um die Karpfen in den Waldviertler Teichen aus. In diesen Tagen beginnt dort das große Abfischen.

Untergang



Kleine Äschenbrütlinge – in den Heimat-Gewässern fast schon eine Seltenheit. Ihnen setzen Gänsesäger und der Kormoran zu.

chungen über das Verhalten strömungsliebender Fische durch. Doch im Frühjahr 2011 konnten die Experten in den früheren Laichgebieten keine einzige Nase mehr feststellen. „Im Nationalpark Donauauen ist also eine Massenfischart innerhalb von zwei Jahrzehnten verschwunden. Drastischer kann man es nicht aufzei-

gen. Und so sieht es in allen unseren Gewässern aus, egal, ob Forellen- oder Äschenregion“, schildert Belanyecz. Er führt das – auch wenn es Vogelschützer nicht gerne hören – auf den Masseneinfall von Kormoranen im Winter zurück. Die übrigen Fressfeinde wie der Fischotter tragen das Ihre dazu bei. Übrigens: Ohne Bachforelle ist auch die

Flussperlmuschel zum Aussterben verdammt: Denn sie verbringt ihre ersten zehn Lebensmonate in den Kiemen dieser und nur dieser Art. Dass es überhaupt noch Forellenbestände gibt, ist den heimischen Petrijüngern und deren Rettungs- sowie Renaturierungsmaßnahmen in Millionenhöhe zu verdanken. Doch jetzt geben viele

Bewirtschafteter und Gewässerpächter auf. „Wir wollen die Existenz keiner Tierart infrage stellen und wollen die Artenvielfalt in und am Wasser. Doch wenn eine Art überhandnimmt, stirbt die andere unweigerlich aus“, betont Belanyecz. Um auf die dramatische Situation aufmerksam zu machen, hat er die ARGE-Fischschutz gegründet. Info: www.oekf.at

